

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

382 (18.8.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Verlag: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Druck: K. Nationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Poststraße 9, Karlsruhe.

Nr. 382 76. Jahrgang. Karlsruhe, Samstag, 18. August 1917 76. Jahrgang. Mittagsblatt.

Starke Artilleriekämpfe an der Westfront. Zusammenstoß deutscher Sicherungspatrouillen in der Nordsee mit englischen Kreuzern und Zerstörern.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 17. Aug., abends. (Amtlich.)
In Flandern und bei Verdun nur Artilleriekämpfe in wechselnder Stärke. In St. Quentin stehen die Häuser in nächster Umgebung der Kathedrale noch in Brand. Die abfallende Beschichtung durch die Franzosen erweitert den Feuerherd.
Im Osten nichts Besonderes.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Aug. (Amtlich) wird verlautbart:
Östlicher Kriegsschauplatz.
In Rumänien keine Änderung.
Die Gesamtbeute seit Beginn der Kämpfe nördlich von Borzani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze.
Südlich von Groszei waren Kommandos von 1. und 2. Kavallerie zu Fuß den Feind in schneidigen Angriffen weiter vorwärts zu drängen. Es wurden hierbei 45 Offiziere, 1600 Mann, 18 Maschinengewehre und 1 Geschütz erbeutet. Die 8. Kompanie des k. u. k. Kavallerie-Regiments Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab.
Auf der Höhe nördlich von Holba an der Bistritza schlugen Abteilungen des k. u. k. Kavallerie-Regiments Nr. 302 ein angreifendes russisches Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgüter in unsere Hände fiel.
Der Chef des Generalstabs.

Greignisse zur See.

Berlin, 17. Aug. (Amtlich.) In der Nordsee stieß am 16. August eine unserer Sicherungspatrouillen an der Grenze des englischen Seerückgebiets auf feindliche Kreuzer und Zerstörer und griff sie an. Der Feind, der in starker Übermacht war, drehte in unserem gut liegenden Feuer ab und entzog sich dem Gefecht in größter Eile. Wir haben keine Verluste.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.
Wien, 17. Aug. (Amtlich.) meldet aus dem Nordseegebiet: Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr erschienen zwei englische Kriegsschiffe in nordwestlicher Richtung.

Vor einem Jahr.

18. August. Der Doppelangriff an der Somme und der Westwall geschwächt. — Die Maginot-Linie in den Karpaten erobert. Gegenangriffe abgeschlagen. — Kleinere Kämpfe bei Chantilly, Egelnow, Lopoe. — Nachtangriff der Italiener an der Wipach abgewiesen. — Die Bulgaren besetzen Demir Hasar und das linke Strunovo-Wer.
19. August. Abklingen des Sommerkampfes; vereinzelte englische Angriffe bei Villers, Rogères und beim Jourdainwald abgeschlagen. — Neuer Angriff im Chantilly-Hieron-Wald. — Bei Ruda-Czerwikow erfolgreiche Gefechte gegen die auf dem Westufer des Stochod vorgedrungenen Russen. — Die Höhe Ruda südlich Babie genommen, mehrere Gegenangriffe auf die Höhe Ruda abgewiesen. — Die englischen Kreuzer „Nottingham“ und „Palmouth“ durch unsere U-Boote versenkt; ein Zerstörer beschädigt und ein Zerstörer verbrannt.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dersow-Sünfeld.
(Nachdruck verboten.)
„So“ antwortete Gregor, immer noch wie geistesabwesend. „Aber es war nichts damit“, feixte der alte Herr. „Und nun Dora unser Sonnenkind sein.“
„Soll?“ dachte Gregor.
Herr von Dersow fortzufahren konnte, traten die Wachen und die junge Witwe zusammen ein.
„Na, was hast du nun wieder alles erzählt?“ fragte die Witwe viel steifer gewordene alte Dame den Hausherrn, nicht ohne Schärfe.
„Nicht, gar nicht, mein Mädchen“, gab er gutmütig zurück, „aber mächtigen Hunger hab' ich — also denn man so, wenn Sie bitten darf.“
Gregor faltete in leichter Verlegenheit die Hände auf der Tischplatte seines Stuhles, als Herr von Dersow tönend und schmeichlich begann: „Komm, Herr Jesus, und sei unser Gast — was sagst du, was du uns becherst halt — Amen.“

tung fahrend. Da sich die Schiffe innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer befanden, lösten die vorige Woche aufgestellten Kanonen zwei Warnungsschiffe, worauf die englischen Schiffe sofort ihren Kurs in südwestlicher Richtung veränderten. Nach einer anderen Plattermeldung verfolgten die englischen Schiffe einen deutschen Frachtdampfer, der Dünkirchen verlassen hatte und nun wieder dorthin zurückkehrte.

Der zweite deutsche Sieg in Flandern.

Der zweite Tag der Generaloffensive im Westen endete, wie schon gemeldet, mit einem vollen deutschen Sieg in Flandern. Wo der Hauptstoß geplant war, kam es zu einem katastrophalen Zusammenbruch des englischen Angriffs. Auch in der zweiten Schlacht um die holländische U-Bootsbasis wurden die deutschen Waffen siegreich. Bei dieser Schlacht setzten die Engländer, von den Franzosen unterstützt, die ganze Kraft ihres angehäuftes Menschen- und Kriegsmaterials ein, dessen Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können. Bei dieser zweiten holländischen Niederlage können die Engländer nicht wie bei der ersten die Ungunst der Witterung zur Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag des 16. August, wo sie die schwersten Schläge erlitten, strahlte die helle Sonne am blauen Himmel.

Die Schlacht spielte sich in zwei Phasen ab.
In der ersten vermochten die tiefgeliebten englischen Angriffswellen nicht über die zerbrochenen deutschen Stellungen vorzudringen und die langsam zurückweichenden deutschen Positionen und Sicherungen vor sich herzutreiben. Wederwärts der Bahn Boesinghe-Stagen gelang es ihnen, über den Steenbach vordringend, etwa ein Kilometer tief einzudringen und südlich der Bahn nach Boelcapelle vorzustoßen. Nunmehr aber setzte der deutsche Gegenangriff ein, dessen überlegene Wucht jedem weiteren Vordringen Halt gebot. Dann veränderte sich der englische Angriff mehr und mehr in eine immer mehr rückläufige Bewegung, und bis gegen Mittag war von den Deutschen eine Linie halbwegs Boelcapelle-Rangemard erreicht. Vergeblich warfen die Engländer immer wieder Truppen in den Kampf, vergeblich gaben vom Wlandard-See bis an die Buslaufende von Kühren, was viele nur herauswurfen konnten, die englische Infanterie wurde von einer Stellung zur anderen zurückgetrieben.
Am frühen Nachmittag war die alte Stellung von den Deutschen wieder erreicht. Nur in einem beschränkten Einbruchsbogen bei Rangemard und in einem

Grabenstück bei St. Julien vermochten sich die englischen Angriffstruppen noch zu halten. Aber selbst die wachsende Dämmerung brachte den deutschen Gegenangriff nicht zum Stehen. Während Artillerie und Flieger den Engländern schwere Verluste zufügten, stieß die Infanterie erneut vor, warf die Engländer über den Steenbach zurück, überbrachte die Engländermeister bei St. Julien und nahm Rangemard wieder. Mit Ausnahme von Vorfeldstellungen südöstlich Bixchoote, die bei erneuten englischen Angriffen in der Nacht verloren gingen, ist die gesamte alte deutsche Stellung wieder in deutschem Besitz. Südlich von St. Julien aber, wo die Engländer auf der ganzen Linie bis in die Gegend von Niveverne mehr oder weniger tief in die deutschen Linien eindringen waren, wurden nicht nur die alten Stellungen wieder erreicht, sondern darüber hinaus die Engländer weiter und weiter zurückgetrieben, bis am Abend des Tages an der Chaussee von Frezenberg und an den Waldstücken südöstlich Westhoef die ehemalige Linie vom 31. Juli erkämpft war. Die englischen Verluste sind außerordentlich schwer.

Einer der gewaltigsten Großkampfschlagen hat hiernit einen für die deutschen Waffen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zu danken ist dieser Erfolg neben der zielbewussten Führung vor allem dem ungeheuren Schwung sowie der scharfen Angriffskraft unserer unüberleglichen Infanterie, die auch an diesem Tage wieder durch die Artillerie und die übrigen Hilfswaffen hervorragend unterstützt wurde und ihre Ueberlegenheit über die englische Infanterie aufs neue bewies.

Wie in Flandern brach auch im Artois der englische Angriff völlig zusammen. Nachdem die Engländer mehrmals bis in die Nacht hinein frische Kräfte vorgeführt hatten, gelang es ihnen wiederum nicht, über den Feldweg Sulluchens vorzudringen.

In der Wisnefront konnten sich die Franzosen am 16. August nicht mehr zu größeren Angriffen aufraffen. Einige Kompanien, die östlich der Hurtebise fe. einen überrollenden Angriff veruchten, wurden zusammengeschossen. Die französischen Gewinne aus dem Kampf am 15. August beschränkten sich auf 300 Meter des vordersten Grabens östlich Cernu.

In der Verdunfront ist der Angriff noch nicht losgebrochen. Die Artillerieschlacht tobt mit äußerster Stärke weiter. Erkundungsvorhänge, die französische Abteilungen gegen den „Toten Mann“ und Fosse-Wald veruchten, scheiterten. Dagegen gelang deutschen Sturmtruppen um 6 Uhr abends der im Heeresbericht gemeldete Vorstoß im Cauiere-Walde, der bis über die dritte französische Linie vordrang. Unter den 600 Gefangenen befinden sich zahlreiche Offiziere. Der Rest der Besatzung ergriff die Flucht.

Denn sah der Doktor von Rassar auf und begegnete den Blicken der Witwe. Sie war ganz anders als die meisten anderen. Etwas Abweisendes sprach aus ihren Augen und doch etwas Wissendes oder Bewusstes. Und rotes Haar hatte sie, am Stirnansatz gelockt, doch Brauen und Wimpern waren dunkel und die Augen selbst von einem schwimmenden, wechselvollen Grün.
„Was für eine verblüffende Erscheinung“, dachte Gregor. Er wußte nicht, warum dieses Gesicht so reizvoll war, warum von diesen trauererschleierten Gliedern ein Fluidum zu ihm herberströmte, das ihn ärgerte und entzückte zugleich. Sie mochte so Anfang zwanzig sein. Der Schwiegermutter gegenüber zeigte sie eine Art angfälliger Demut, aber für den Schwiegervater hatte sie eine frauenhaft ädliche Fürsorge.
„Mädchen“ beobachtete sie mit Augenaugen. Und als die junge Frau dem Papa Butterbrot strich und in mundgerechte Bissen zerteilte, sagte sie mit etwas scharfer Freundlichkeit: „Das ist wohl meine Sache, liebe Dora, Papa liebt das nicht, wenn das jemand anders für ihn tut.“
Dora lächelte und ließ den Keller stehen, der Baron wurde verlegen und mußte nicht, wie er es vermeiden sollte, eine oder die andere zu kränken.
Dora war nicht gekränkt; sie lächelte. Auch als die Mama fragte: „Erfältest du dich nicht in der halbschönen Bluse?“
Nein, Dora erfälte sich nicht.
Gregor dachte: „Sie sieht allerdings beinahe zu gepflegt aus für ein wirklich inneres Trauern. Der weiche, schwarze Schleierstoff ließ den Hals frei, der in seiner auffallenden Ebenbeinfarbe und kindlichen Schlantheit zu dem düsteren Kleid nicht paßte.“
Gregor wurde nervös. Das Blut stieg ihm zu Kopfe.
Da plökte der gute, alte Papa dagwischen: „Na, Kinder, is es doch gemächlich, mal wieder Menschen zu sehen. Könnten wir uns nicht mal verabreden? Zu Hüller oder Borchard oder meinetwegen auch in Potsdam?“
Frau von Dersow öffnete die zusammengekniffenen Lippen. „Wir sind bis jetzt noch nirgends hingekommen“, sprach sie vorwurfsvoll. „Doch der alte Herr war mal im Zuge.“
„Ewig kann man auch nicht Trübsal blasen! Das war Bussos auch nicht recht! Das war nicht nach seinem Sinn! Der-

gnügt wollen wir ja auch gar nicht sein, mein Mädchen, nur aushalten muß man das hieschen Leben noch, und draußen wird jetzt Frühling — der zweite ohne ihn, mein Mädchen.“
Dora wandte langsam den Kopf und sah das Fenster an. Eine weiße Gardine war davorgezogen. Und sie wandte den Kopf wieder zurück.
Mädchen liebte nicht die Großstadtträchtigkeit.
„Also wir verabreden uns“, beharrte der Baron eigenständig, und blies die Waden auf. Seine Frau kannte das Zeichen. Sie widersprach nicht mehr.
Man einigte sich auf den Wannsee. Auf einer Anhöhe über dem Wasser lag da eine weite, sonnige Glasveranda, als schwebte sie in der Luft. Ein bekanntes Restaurant.
„Unmöglich“, rief die alte Dame.
„Ja, der Kaiserhof ist es nicht“, entgegnete der Baron behaglich, „dafür aber auch nicht so langweilig. Und wo ich verkehre, das is es immer ersten Ranges — ha?“
Der Doktor hatte das Gefühl, daß es nun Zeit sei, zu gehen. Man wollte sich also am Dienstag in acht Tagen bei Schultze treffen.
Der Abschied war von Seiten des Barons herzlich unbefangen, von der Baronin nervös freundlich und von der jungen Witwe außerordentlich kühl.
Kaum hatte sich die Tür hinter dem Gast geschlossen, als Herr von Dersow sichtlich zusammenfiel. Die nach so langer Trauer künstlich hochgehraute Stimmung zerfiel, der schwere Alltag war wieder da.
Die Mama aber begann sofort: „Wie konntest du, sonst so exklusiv, einem Fremden gegenüber gleich so familiär sein?“
„Er ist ein Gentleman“, entgegnete der Baron aufgebracht. „Gentleman ist Englisch, lieber Bussos. Beha Pfennig in die Note-Kreuztasche.“
„Meinetwegen wanzig, bis wir ein passendes deutsches Wort für diesen deutschesten aller Begriffe gefunden haben. — Aber du solltest einem mit deinem Mißtrauen nicht jeden Menschen berechnen.“
„Wir Frauen sind eben vorsichtiger. Und wie ängstlich haben wir sie jetzt Dora vor allen neuen Menschen und Eindringlingen gebietet. Und nun kommst du selbst und —“
(Fortsetzung folgt.)

Glückwunschtelegramm des Kaisers an den Kronprinzen von Bayern.

W. Berlin, 17. Aug. (Antsch). Der Kaiser sandte an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern folgendes Telegramm:

„Ich beglückwünsche Dich, die Führer und Truppen Deiner Armee zu dem glänzenden Erfolge des gestrigen Schlacht-tages in Flandern und zu dem Ausgang der schweren Kämpfe an der Akerfront. An dem unerschütterlichen Siegeswillen von Truppen aller deutschen Stämme zerstückte die Angriffskraft der dort kämpfenden Teile des englisch-französischen Heeres. Mit mir ist das Vaterland stolz auf seine Söhne. Es wird, so hoffe ich, nie vergessen, was Führer und Soldaten im Felde leisteten. Heute dankt es mit mir seinen tapferen Truppen.“

Wilhelm I. R.

Die Badener vor Verdun.

W. Berlin, 17. Aug. (Antsch). Der Kaiser sandte an den deutschen Kronprinzen folgendes Telegramm:

„Ich bekomme eben die Meldung von der kühnen Unternehmung badischer Truppen auf dem Ostufer der Maas. Sprich ihnen meinen kaiserlichen Dank und meine Anerkennung aus. Wie an der flandrischen Front betätigt sich auch vor Verdun deutscher Angriffsgestalt.“

Wilhelm I. R.

Englische Meldungen.

W. London, 18. Aug. Im Unterhaus verlas Lord George bei seiner bereits gemachten Rede ein Telegramm von der Front, in dem es heißt: Der Angriff, der heute morgen begann, wird in ersten Gefechten fortgesetzt. Ereignisse sind noch nicht festgestellt. Wir nahmen bisher das Dorf Langemard, gewonnen viel Boden, machten 1200 Gefangene und erbeuteten nach den bis Mittag vorliegenden Meldungen 5 Geschütze.

W. London, 17. Aug. Amtlicher Bericht vom 16. August abends. Der heute am frühen Morgen auf einer Front von über 9 englischen Meilen (14,4 Kilometer) nördlich der Straße Ypern-Menin begonnene Angriff der Alliierten wurde während des Tages gegenüber dem Feind fortgesetzt, gegenüber einer Landzunge, die zwischen dem Meer und dem Kanal und dem eroberten Brückenkopf von Driegraden liegt. Im Zentrum eroberten die britischen Truppen schnell die ersten Ziele, fehlten ihr Vormarsch fort und nahmen das Dorf Langemard nach heftigen Kämpfen. Sie bahnten dann im Kampf ihren Weg über eine halbe englische Meile (800 Meter) über das Dorf hinaus und schloßen sich in dem deutschen Grabensystem fest, das ihr Endziel für den Tag darstellte. Auf unserer Rechten hat seit dem frühen Morgen ein heftig anhaltender Kampf um den Besitz der Hochfläche nördlich der Straße nach Menin stattgefunden. Der Feind suchte unser Vordringen mit Entschlossenheit aufzuhalten, indem er mit großen Kräften wiederholte Gegenangriffe machte. Infolge dieser Gegenangriffe gelang es dem Feind am Nachmittag mit großen Verlusten in diesem Abschnitt unsere Truppen und einen Teil des früh am Tage gewonnenen Geländes zurückzudrängen. Am Abend wurden weitere feindliche Gegenangriffe in dieser Gegend durch unser Artilleriefeuer gestoppt. Die Zahl der Gefangenen, die im Laufe des Angriffs von den Verbündeten gemacht wurden, konnte noch nicht festgestellt werden, aber 800 Gefangene, darunter 38 Offiziere, sind bereits erbeutet worden. Unsere Truppen machten heute nachmittags östlich von Dens weitere Fortschritte. Die Zahl der von uns seit dem gestrigen Gegenangriff an dieser Front gemachten Gefangenen erreicht jetzt insgesamt 896, darunter 23 Offiziere. Während des ganzen gestrigen Tages wirkten hinter der Front unsere Flugzeuge erfolgreich mit unserer Artillerie und Infanterie zusammen und unterstützten sie wirksam mit Maschinengewehrfeuer, wodurch sie die feindlichen Gegenangriffe zurück-schlugen. In Luftkämpfen wurden 11 deutsche Flugzeuge heruntergeholt und 4 andere steuerlos abgetrieben. Außerdem wurde eine feindliche Maschine durch unsere Luftabwehr geschossen heruntergeholt. Drei unserer Flugzeuge werden vernichtet. Noch heute verrichteten unsere Fliegertruppen aus-gesetzte Arbeit.

W. London, 18. Aug. (Weiterer amtlicher Bericht vom 16. August.) Die Zahl der von den Alliierten gemachten Gefangenen beträgt bisher 2700. Die Engländer drangen eine halbe Meile (800 Meter) seitwärts Langemard vor. Den Deutschen gelang es durch ihre verzweifelten Gegenangriffe, nördlich der Straße nach Menin unsere Truppen von einem Teil des früher am Tage gewonnenen Geländes zurückzudrängen.

Schiffsverluste und Durchschnittsgröße.

Das Pariser Blatt „Figaro“ stellte vor kurzem fest, daß die Zahl der von den U-Booten versenkten Schiffe zwar nicht wuchs, daß aber die U-Boote immer mehr Schiffe mit großem Tonnen-gehalt angriffen; die Deutschen schienen jetzt ihre Opfer auszuwählen, wodurch die Vernichtung des Schiffsrums bedeutender geworden sei. Da die Anzahl der vernichteten Schiffe in den amtlichen Mitteilungen des Admiralsstabes nicht mehr regelmäßig angegeben wird, so läßt sich nicht ziffermäßig nachweisen, ob diese Beobachtung zutreffend ist, doch wäre die Begründung dafür nicht weit zu suchen. Während früher unsere U-Boote auf Einzelangriffe beschränkt zu machen hatten, haben sie es jetzt vielfach mit „Colossalangriffen“, also einer Ansammlung gemeinschaftlich fahrender Schiffe zu tun, und es ist klar, daß sie sich dabei wenn irgend möglich das größte Schiff aussuchen.

Bis zum März d. J. war die Durchschnittsgröße aller versenkten feindlichen und neutralen Schiffe annähernd 2000 Brutto-Register-Tonnen. Das würde ein beinahe normales Verhältnis sein, denn nimmt man die englische Handelsmarine als Beispiel, so findet man, daß bei Kriegsbeginn vorhanden waren 11328 Schiffe Großbritanniens und seiner Kolonien bei einem Gesamtgewicht von 21 Millionen Tonnen eine Durchschnittsgröße von 1855 Tonnen hatten. Soweit die vorliegenden Zahlen erkennen lassen, ist allerdings die Durchschnittsgröße der verlorenen neutralen Schiffe etwas geringer, so daß für die feindlichen Schiffsverluste eine entsprechend höhere Zahl herauskommen würde. Da jetzt die Durchschnittsgröße nach weiter wachsen soll und andererseits unser Admiralsstab meldet, daß der Anteil der neutralen Schiffsahrt an den Schiffsverlusten durch den U-Bootskrieg zurückgeht, so wird die feindliche Schiffsahrt nach zwei Richtungen hin stärker getroffen: erstens werden mehr Tonnen und zweitens größere Schiffe versenkt. Gerade auf letztere kommt es in viel stärkerer Weise an, als auf die kleinen, in der Kampfphase für die Flotte und die Küstenfahrt bestimmten Dampfer. Nicht umsonst macht die englische Admiralschaft in ihren Veröffentlichungen einen Unterschied zwischen Dampfern unter und über 1600 Tonnen. Letztere sind es, die in erster Linie die überseeischen Verbindungen aufrecht erhalten, und von ihnen wieder die Frachtdampfer von 2000 bis 10 000 Tonnen, während die noch größeren, im Frieden zur Beförderung von Post und Passagieren dienenden Schiffe hauptsächlich für die Verwendung als Hilfskreuzer, Kohlen- und Krumpentransporter in Betracht kommen.

Die bei weitem überwiegende Zahl der englischen Dampfer — die Segelschiffe und die Schiffe der Kolonien bleiben hier außer Betracht — gehören der Größenklasse unter 2000 Tonnen an, nämlich rund 4900 von 8500. Zwischen 2000 und 10 000 Tonnen bewegen sich insgesamt 3400 englische Dampfer, wobei das Hauptgewicht auf die Schiffe zwischen 3000 und 5000 Tonnen (rund 2000 Dampfer) entfällt. Dampfer über 10 000 Tonnen besaß England nur 136.

Wenn, wie nach den vorliegenden Meldungen anzunehmen ist, in Zukunft die Klasse der feindlichen Dampfer über 2000 Tonnen stärker betroffen wird, so bedeutet das selbst bei herab-gedehnder Zahl der Versenkungen nicht nur keine Verminderung, sondern eine empfindliche Verstärkung der Wirkung des U-Boots-Krieges.

Die Papstnote.

Der Vorlauf der Kundgebung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach einer Mitteilung der Agenzia Stefani ist gestern in Rom die Kundgebung des Papstes veröffentlicht worden. Im Nachstehenden geben wir diese Kundgebung in deutscher Uebersetzung wieder: Ein von Seiner Heiligkeit dem Papst Benedikt XV. vollzogenes Exemplar ist durch den Kardinal Caprari Seiner Majestät dem Kaiser, ein zweites Exemplar dem Reichskanzler überreicht worden.

In die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker!

Von Anbeginn unseres Pontifikats inmitten der Schreden des furchtbaren über Europa entsetzten Krieges haben wir uns vor allem drei Dinge vorgenommen: Vollkommene Unparteilichkeit zu wahren gegenüber allen Kriegführenden, wie es demjenigen gebührt, welcher der Vater ist und welcher all seine Kinder mit gleicher Zuneigung liebt, ununterbrochen bestrebt zu sein, allen möglichst viel Gutes zu erwirken, ohne Ansehung der Person, ohne Unterscheidung der Nationalität oder Religion, wie es uns sowohl als allgemeiner Vorgesetzter der Menschheit als die uns von Christus übertragene höchste geistliche Wirkung vorschreibt, endlich, wie es in der gleichen Weise unsere friedensstiftende Sendung erheißt, nichts von dem zu unterlassen, soweit es in unserer Macht steht, was dazu beitragen könnte, das Ende dieser Not zu beschleunigen, indem wir den Versuch unternahmen, die Völker und ihre Staatsoberhäupter zu Entschlüssen der Mäßigung und zu ruhiger Erwägung des Friedens — eines „gerechten und dauerhaften“ Friedens zu führen.

Jeber, der während der drei eben abgelaufenen schmerzvollen Jahren unserem Werk gefolgt ist, hat leicht erkennen können, daß wir zwar unseren Entschluß vollkommener Unparteilichkeit und unser Bestreben, möglichst immerdar ferngeblieben sind, aber ebenso unablässig die kriegführenden Völker und Regierungen ermahnt haben, wieder zu Brüdern zu werden. Obwohl nicht alles bekannt gegeben worden ist, was wir getan haben, um dieses edle Ziel zu erreichen. Gegen Ende des ersten Kriegsjahres haben wir an die im Streite befindlichen Nationen die lebhaftesten Ermahnungen gerichtet und haben überdies den Weg angezeiged, dem man folgen müsse, um zu einem beidseitigen und für alle ehrenvollen Frieden zu kommen. Leider ist unser Ruf nicht gehört worden und der Krieg ist noch während zweier Jahre mit allen seinen Schreden er-bittert weitergegangen. Er ist sogar grausamer geworden und hat sich zu Raube und zu Mord, ja bis in die Tüfte hinein ausgebreitet. Verheerungen und Tod sah man hereinbrechen über unverteidigte Städte und ruhige Dörfer und über ihre unschuldigen Bewoohner. Und jetzt kann niemand sich vorstellen, um wie viel tiefer die Leiden aller vermehren und erschweren würden, wenn weitere Monate, oder schlimmer noch weitere Jahre, sich diesen blutigen Jahren anreihen würden. Soll die zivilisierte Welt denn ganz zu einem Feud des Todes werden?

Was soll so rühmloses und blühendes Europa, wie von einem allgemeinen Wahnsinn hingegessen, dem Abgrund entgegenzueilen und zu seiner Selbstvernichtung die Hand bieten? Wir, die wir keine besondere politische Absicht verfolgen, die wir weder auf Einflussnahmen, noch auf die eigenmächtigen Bestrebungen irgend einer der kriegführenden Parteien hören, sondern als gemeinsamer Vater aller Gläubigen einzig getrieben sind von dem höchsten Pflichtgefühl und von den inständigen Bitten unserer Kinder, welche unsere Vermittlung und unser friedensstiftendes Wort erheischen, von der Stimme der Menschlichkeit und der Barmherzigkeit selbst, wir lassen in einer so beängstigenden Lage und angesichts einer so schweren Bedrohung von neuem einen Friedensruf erlassen und richten abermals die dringende Mahnung an diejenigen, welche die Geschicke der Nationen in ihren Händen halten. Um uns aber nicht mehr auf allgemeine Ausdrücke zu beschränken, wie es uns bisher die Umstände ratham erscheinen ließen, wollen wir nunmehr zu Vorschlägen übergehen, die in höchster Weise anschaulich und ausführbar sind, und die Regierungen der kriegführenden Völker auffordern, sich über die folgenden Punkte, welche als notwendige Grundzüge für einen gerechten und dauerhaften Frieden erscheinen, ins Einzelne näher zu setzen, wobei ihnen überlassen bleibt, die Punkte im einzelnen festzulegen und zu ergänzen.

Vor allem muß der Grundgedanke sein, daß an die Stelle der materiellen Kraft der Waffen, die moralische Kraft des Rechts tritt. Hieraus folgt ein billiges Einverständnis aller zum Zwecke gleichzeitiger und gegenseitiger Verminderung der Rüstungen nach bestimmten Regeln und unter gewissen Sicherheiten bis zu dem Maße, das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in jedem Staate notwendig und ausreichend ist; sodann an Stelle der Streitkräfte die Einführung einer Schiedsgerichtsbarkeit mit ihrer hohen friedensstiftenden Wirkung gemäß vereinbarter Normen, unter Androhung bestimmter Nachteile gegenüber dem Staate, der sich weigern sollte, entweder die internationalen Streitfragen der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen oder deren Entscheidungen anzunehmen. Wenn einmal auf diese Weise die Vorfürsorge des Rechtes hergestellt ist, möge man jedes Hindernis beseitigen, das dem Verzehe im Wege steht, indem man in gleicher Weise durch feste Regeln die wahre Freiheit und Gemeinlichkeit der Meere sichert. Dies würde einestheils vielfach Konfliktgründe ausschalten, andererseits allen neue Quellen des Wohlstandes und des Fortschritts eröffnen.

Was den Ersatz der Schäden und Kriegskosten betrifft, so sehen wir kein anderes Mittel, die Frage zu lösen, als daß wir den allgemeinen Grundgedanken eines vollständigen und gegenseitigen Verzichts aufstellen, der im übrigen durch die unendlichen aus der Abwägung sich ergebenden Wohltaten gerechtfertigt ist; dies umsomehr, als die Fortsetzung eines solchen Blutvergießens einzig und allein aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu verstehen wäre. Wenn es andererseits noch besondere Gründe für gewisse Fälle geben sollte, möge man sie mit Gerechtigkeit und Billigkeit abwägen.

Aber diese friedlichen Vereinbarungen mit ihren unermeßlichen Vorteilen, die sich aus ihnen ergeben, sind nicht möglich ohne die beiderseitige Herausgabe des gegenwärtig besetzten Gebietes folglich seitens Deutschlands die vollständige Räumung Belgiens mit der Garantie seiner vollen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit gegenüber gleichwohl welcher Macht, gleichfalls die Räumung des französischen Gebietes und seitens der anderen kriegführenden Parteien eine ähnliche Herausgabe der deutschen Kolonien.

Was die strittigen territorialen Fragen betrifft, beispielsweise zwischen Italien und Oesterreich und zwischen Deutschland und Frankreich, so kann man hoffen, daß die freitenden Parteien in Anbetracht der unermeßlichen Vorteile, die ein mit Abwägung verbundener dauerhafter Frieden bringt, gewillt sind, die aus einer verständlichen Befriedigung heraus zu prüfen, dabei den Bestrebungen der Völker nach der Wahrung des Gerechten und Möglichen, wie wir es bei früherer Gelegenheit gesagt haben, Rechnung zu tragen und gelegentlich die Sonderinteressen dem Allgemeinwohl der großen menschlichen

Gemeinschaft einzuräumen. Derselbe Geist der Billigkeit und Gerechtigkeit wird die Prüfung der anderen territorialen und politischen Fragen leiten müssen, besonders diejenigen, welche sich auf Armenien, auf die Balkanstaaten und auf die Gebiete beziehen, welche zum ehemaligen Königreich Polen gehören, dem seine eben geschichtlichen Ueberlieferungen und die von ihm insbesondere während des gegenwärtigen Krieges erduldeten Leiden gerechterweise das Recht zuführt der Nationen gewinnen müssen.

Dies sind die hauptsächlichsten Grundlagen, auf denen, wie wir glauben, sich die kommende Neuordnung der Völker stützen muß. Sie sind so beschaffen, daß sie die Wiederherste ähnlicher Konflikte unmöglich machen und die Lösung der für die Zukunft und das materielle Wohlbefinden aller kriegführenden Staaten so wichtigen wirtschaftlichen Fragen vorbereiten.

Indem wir sie Ihnen überreichen, Ihnen, die Sie zu dieser tragischen Stunde die Geschicke der kriegführenden Nationen lenken, sind wir daher von der beglückenden Hoffnung befaßt, nämlich sie angenommen zu sehen und so zu erleben, daß der schreckliche Kampf, der immer mehr und mehr als unnütze Missethat erscheint, ein Ende nimmt. Alle Welt erkennt ja, daß die Waffengeheer sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite unübersichtl. Reichen Sie also unserer Bitte Ihre Zustimmung und nehmen Sie die väterliche Aufforderung an, welche wir im Namen des göttlichen Erblassers und Friedensfürsten an Sie richten. Reichen Sie über Ihre sehr große Verantwortung vor Gott und vor den Menschen nach; von Ihren Entschlüssen hängen die Ruhe und die Freiheit unzähliger Familien, das Leben Tausender junger Leute, mit einem Wort, das Glück der Völker ab, denen diese Wohltat zu beschaffen Ihre unbedingte Pflicht ist.

Möge der Herr Ihnen Entschlüsse eingeben entsprechend seinen heiligsten Willen. Möge der Himmel fügen, daß Sie sich nicht nur den Beifall Ihrer Zeitgenossen verdienen, sondern auch bei den zukünftigen Geschlechtern den schäin Namen von Friedensstiftern stehen. Was uns betrifft, die wir im Gebet und in Wache mit allen gläubigen Seelen, die nach Frieden seufzen, eng verbunden sind, stehen wir für Sie von dem helligen Besitze Licht und Rat.

Rom Vatikan, 1. August 1917.

gez. Benedictus P. P. XV. (Siegel).

Deutsche Vorklärungen.

In Beantwortung der Friedensnote des Papstes sagt die „Germania“, indem sie an die große siegreiche Schlacht in Flandern anknüpft: Der Feind wird nunmehr sein Ziel erreichen, uns gegen unseren Willen aus den eroberten Gebieten hinauszudrängen. Will er diesen Boden zurückgewinnen, so kann er das nicht durch Fortsetzung des Blutvergießens, sondern nur durch Weidreien des Friedensweges erreichen, auf den der Heilige Vater die kämpfenden Parteien jedoch wieder mit besonderem Nachdruck verwiesen hat. Wir sind überzeugt, daß unser glänzender neuer Sieg in diesem Sinne die beste Unterstüzung der vatikanischen Vorschläge darstellt, die man sich denken kann.

Die „Vossische Zeitung“ meint: Wenn der Friedensvorschlag des Papstes bei den übrigen Kriegführenden eine Aufnahme findet, die uns der Verwirklichung des Weltfriedens näher bringt, dann wird er sein großes Geschenk für die Menschheit bedeuten.

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Wir haben keinen Grund, aus dem wir den Vermittlungsvorschlag des Papstes ablehnen sollten und auch für die Feinde sehen wir keinen genügenden Grund der Ablehnung.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ geben das Urteil ab: Vergänglich und unmöglich, das ist unsere deutsche Antwort.

Die „Kreuzzeitung“ führt u. a. an: Die Erklärung der „Allgemeinen Volkzeitung“, daß der Papst jetzt nicht in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche, sondern als der neutralste Courvran einer neutralen Macht handelt, findet in den Anfangsworten des päpstlichen Schreibens keine Stütze. Wenn sich der Papst hier vielmehr als der Vater aller bekennt und sich auf die ihm von Christus übertragene höchste geistliche Würde beruft, so muß hiergegen von den Angehörigen der evangelischen Kirche Einspruch erhoben werden.

Die „Tägliche Rundschau“ schließt ihre Ausführungen: Negerzeit wird unser Benedikt XV. lieber kein als jemals Herr Wilson es gewesen wäre. Sicherlich ist ihm Hand und Herz nach bei seinem Willen und Wünschen. Aber gerade darum kann es für uns gefährlicher werden, wenn der Papst jetzt ein Wort ausstößt, das den unlauberen Fingern eines Wilson entglitten ist.

Die Uebergabe der Note in Wien.

W. Wien, 17. Aug. (Wiener f. f. Tel. Corr.-Bureau.) Die für den Kaiser bestimmte Note des Papstes ist offenbar infolge Verspätung des Kuriers noch nicht in Wien eingetroffen. Sie dürfte in den allernächsten Tagen hier eintreffen.

Die Aufnahme der Note in Stalien.

W. Bern, 17. Aug. „Osservatore Romano“ erklärt, die Papstnote habe im italienischen Volk tiefen und freudigen Eindruck gemacht.

Amerika und die Papstnote.

W. Berlin, 17. Aug. In amerikanischen Tagesblättern wird die Papstnote mit Interesse besprochen. In Washington nach dem Saag berichtet wird, daß die papstliche Note einen doppelten Zweck erfüllen solle: auf der einen Seite solle sie das katholische Spanien unterstützen, dessen wirtschaftliche Schwierigkeiten und innerpolitische Wirren immer größer werden, falls der Krieg noch lange dauert. Das päpstliche Vermittlungsangebot wird alsdann in halbamtlichen amerikanischen Kreisen nicht als Grundlage für einen dauerhaften Frieden angesehen. Compers, der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes, erklärte, daß die organisierte Arbeiterbewegung über die Abschaffung des Kaiserismus enthielten und nichts mehr die Gründung einer Weltdemokratie.

W. Berlin, 17. Aug. Der Kopenhagener „Politiken“ wird ein Newporf gemeldet: Falls die Friedensfrage im Kongress eine Debatte hervorbringen sollte, glaubt man, daß Präsident Wilson doch persönlich erscheinen und einen leidenschaftlichen Appell an die Nation richten wird im Kampfe gegen die deutsche Autokratie und den deutschen Militarismus stark zu bleiben.

Neutrale Urteile.

(Kopenhagen, 17. Aug. „National Tidende“ schreibt: Der Friedensvorschlag des Papstes wird in Amerika, Italien, Frankreich und England scharf zur Sprache gebracht. Man beklagt den Papst, im Auftrage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu handeln. Es kann ganz gewiß nicht begründet sein, wenn er ein Zusammengehen zwischen Deutschland und der Sowjetunion gedacht wird, aber uns dünkt, daß der Vorschlag des Papstes nicht das Gepräge der Einseitigkeit hat, jedoch er auch wohl als Grundlage für Friedensverhandlungen dienen könnte, wenn die englischen Staatsbehörden nicht noch wie vor entschlossen wären, den Krieg fortzuführen, in der Erwartung, daß die Mittelmächte doch zuletzt im Kampf gegen die große Koalition unterliegen müssen.

Die Stockholmer Konferenz.

Die Eröffnung des Kongresses.

O Berlin, 17. Aug. Der Stockholmer Kongress wird einer Meldung der „Nationalzeitung“ zufolge am 9. September eröffnet, und zwar im Hotel Grand National in der Regierungsstraße. Es ist das ein Tanz- und Kaffeehof der dritten Ranges. Man mußte dieses Lokal wählen, weil mehrere große Mängel für die Abhaltung des Friedenskongresses verwehrt wurden.

Englisch-russische Meinungsverschiedenheiten über die Konferenz.

W. W. Rotterdam, 18. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Presse enthält wenig über Kerenski's Äußerungen über Stockholm. Die meisten konservativen Blätter lassen sie weg, ebenso wie das Reutersche Telegramm über die Absichten der vorläufigen Regierung. Die „Westminster Gazette“ schreibt, die englische Regierung habe vollkommen recht, ihre eigene Auffassung über die Stockholmer Konferenz zu hegen. Aber wenn sie dagegen war, so hätte sie auf ihre eigene Verantwortung handeln müssen und nicht die russische Regierung hineinziehen dürfen. Wenn Henderson nicht bereit war, die Vorkonferenz in der Form an die Konferenz zu machen, die die Regierung wünschte, so hätte diese ihn überhaupt nicht beauftragen sollen, die Vorkonferenz zu machen. Wenn Henderson es ablehnte, weil er fürchte, daß er die Absicht der russischen Regierung unrichtig wiedergeben und ihr dadurch Schwächen in unpolitischen Art machen würde, so heißt es eine sehr richtige Auffassung. Es sei sehr zu bedauern, daß seine Kollegen in der Regierung sie nicht teilen.

W. W. Rotterdam, 18. Aug. „Daily News“ meldet aus Petersburg vom 15. August: Die russische Presse äußert ihr Entsetzen über das, was Lord George in seinem Briefe an Henderson über die russische Regierung gesagt hat. — Die „Börzenzeitung“ schreibt: Wir hören zum ersten Mal von London von der radikalen Veränderung in der Stimmung der russischen Regierung über die Rolle und Bedeutung der Stockholmer Konferenz. — „Dien“ schreibt den Irrtum der englischen Regierung der Unklarheit Kerenski's an. — Die „Arbeiterzeitung“ macht den russischen Vorkonferenz in London verantwortlich und deutet auf die Möglichkeit einer neuen Krise hin. — Die sozialistische Presse jubelt über den Beschluß der englischen Arbeiterkonferenz. Das Wort des Arbeiter- und Soldatenrates bezieht diesen Beschluß als einen großen Sieg für die Sache des Friedens und für die russische Revolution. Der ganze Ton der sozialistischen Presse beweist, daß der Beschluß überholt hat. Man hätte nicht geglaubt, darauf hoffen zu dürfen.

Die russischen Vertreter.

W. W. Stockholm, 17. Aug. Das Stockholmer Bulletin des Arbeiter- und Soldatenrates teilt mit: Die Partei der Minimalisten habe Axelrod und Panin zu ihrer Vertretung bei der Stockholmer Konferenz ausgesprochen. Die beiden Genannten sind bereits von Petersburg abgereist. Das Organisationskomitee der Minimalisten hat sowohl die englische Arbeiterpartei als auch die französische Sozialdemokratische Partei telegraphisch aufgefordert, an der Konferenz teilzunehmen.

Die französischen Vertreter.

W. W. Amsterdam, 17. Aug. Der Stockholmer Vertreter des Allgemeinen Handelsverbandes schreibt, daß der französische Ministerminister Thomas zurücktreten werde, wenn die französische Regierung dabei bleibe, den Delegierten Hilfe für Stockholm zu verweigern.

Die Lage in Rußland.

Die Nationalversammlung.

W. W. Rotterdam, 17. Aug. Nach dem „Daily Telegraph“ geben auch die russischen Sozialisten zu, daß es unmöglich ist, daß die konstituierende Nationalversammlung am 30. September zusammentritt.

Die Krise in Finnland.

W. W. Petersburg, 17. Aug. Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Presstimmen zur finnischen Krise:

Die „Börzenzeitung“ schreibt, alle Zustände in der finnischen Sozialdemokratie würden für die innere Politik Rußlands verberlich sein. — „Dien“, das Organ des sozialdemokratischen Gedankens, führt aus, die vorläufige Regierung werde immer Mittel zu finden wissen, um ihrem Willen Achtung zu verschaffen. Das sozialrevolutionäre Blatt „Korobna Kiva“ erklärt, jede Verletzung der Interessen der russischen Demokratie werde zum Verbrechen führen können und jeder Versuch der Wiedereröffnung des Landtages gegen den ausdrücklichen Willen der Regierung werde als eine feindliche Handlung gegen die revolutionäre russische Demokratie betrachtet werden.

General Kornilow in Petersburg.

W. W. Petersburg, 17. Aug. (Petersb. Tel.-Bl.) Oberbefehlshaber Kornilow ist in Petersburg angekommen. Er hatte im Winterpalast lange Besprechungen mit Kerenski.

Aus dem Reich.

Der neue Leiter des Kriegsamtes.

Generalmajor Scheuch, ist ein bedeutender Truppenführer. Solange Falkenhayn Kriegsminister war, war Scheuch Direktor des Zentraldepartements im Kriegsministerium. Als Falkenhayn dann Generalstabschef des Heeres wurde, wurde Scheuch Chef des Stabes beim neuen Kriegsminister Bild v. Hohenborn im Großen Hauptquartier. Beim Vorgehen der Armee Hindenburg hat er hervorragend gewirkt; ihm ist die Einnahme von Grodno zu danken und noch anderer Festungen, die in der Nähe liegen. Später, im Anfang dieses Jahres, wurde er nach einem anderen Kriegskampfe geschickt, wo er sich hervorragend auszeichnete, aber zu bedeutenden Wundtaten keine Gelegenheit hatte.

Minister als Parlamentarier.

Wie die „Magdeburger Zeitung“ erfährt, will der zum Staatssekretär des Reichsjustizamtes ernannte Abgeordnete Dr. v. Krause Mitglied des Hauses der Abgeordneten sein. Dasselbe ist, wie schon früher gemeldet wurde, beim Abgeordneten Schiffer der Fall, der nur sein Reichstagsmandat aufgeben muß, da die verfassungsmäßigen Bestimmungen noch dem Verbleib im Reichstage entgegenstehen.

Auszeichnung.

Der König von Preußen hat dem Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, Ludwig Cohnstaedt, „in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen“ den Professortitel verliehen.

Sozialdemokratischer Protest beim Reichskanzler.

Wie der „Vorwärts“ meldet, hat der sozialdemokratische Parteivorstand gegen die aus verschiedenen Kreisen des Reiches gemeldete, behördliche Einschränkung

des Versammlungsrechts, sowie gegen die Verbote der Diskussion in öffentlichen Versammlungen, beim Reichskanzler Einspruch erhoben und Aufhebung dieser Maßnahme verlangt.

Die Löhne der Arbeiterschaft

während des Krieges.

Um einen Überblick über die Entwicklung der durchschnittlichen Lohnverhältnisse in Deutschland während der Kriegszeit zu ermöglichen, wurde von dem Kaiserlichen Statistischen Amt eine Erhebung veranstaltet, indem man in den beiden letzten Wochen der Monate März und September 1914, 1915 und 1916 Stichproben über den durchschnittlichen Tagesverdienst der erwachsenen männlichen und weiblichen Arbeiter in den verschiedenen Industriezweigen unternahm. Ein allen Stichproben gemeinsames Ergebnis zeigt, wie einem Bericht der von Dr. Hugo Böttger herausgegebenen „Deutschen Stimmen“ zu entnehmen ist, daß im September 1914 ein Rückgang der Löhne zu verzeichnen war. Dies erklärt sich aus der Unruhe und Ungewißheit in den allerersten Kriegswochen. Die Umwandlung der Friedens- in die Kriegswirtschaft ging aber rasch vor sich, und bald war letztere so organisiert und gefestigt, daß bereits im Oktober die dauernde Steigerung der Löhne einsetzte.

Die Übersicht über die Lohnentwicklung der Gesamtheit der befragten Gewerbezweige gibt für die männlichen Arbeiter vom März bis zum September 1914 einen Rückgang von 5,17 % auf 5,12 % an. In der Folge stieg dann der männliche Durchschnittslohn ununterbrochen bis auf 7,55 %, also 46 % Proz. des Lohnes in der Zeit von März 1914 bis September 1916. Die härteste Zunahme wurde in dem Zeitraum vom September 1914 auf März 1915 verzeichnet, nämlich 14,8 v. H. Vom März auf September 1915 betrug die Steigerung 11,4 % Proz., im folgenden Zeitraum 6,7 % Proz., von März bis September 1916 machte sich wieder eine Steigerung von 7,8 % geltend.

In der Maschinenindustrie ist der Durchschnittslohn für das männliche Arbeitertageverdienst von 5,33 \$ auf 7,89 \$, also um 48 v. H. gestiegen. Die härteste prozentuale Zunahme des männlichen Durchschnittslohnes ist in der elektrischen Industrie festgestellt, wo der Durchschnittslohn von 4,52 \$ im März 1915 auf 7,44 \$ im September 1916 gestiegen ist, die Erhöhung also demnach 66 % Proz. beträgt. In der Eisen- und Metallindustrie ist in der Zeit von März 1914 bis September 1916 eine Erhöhung des Durchschnittslohnes um 44,5 % Proz. zu verzeichnen, in der chemischen Industrie beträgt die Erhöhung 34,2 % Proz., auch in den verschiedensten anderen Gewerben sind mehr oder minder große Erhöhungen zu verzeichnen, die sich jedoch innerhalb der einzelnen Breiten der Gewerbe verschieden entwickelten.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 18. August 1917.

— Ein Handschreiben der Großherzogin Luise. Zum Kriegsbeginn hatte die Großherzogin Luise an den Bad. Frauenverein eine Kundgebung gerichtet, die in den neuesten Vereinsblättern veröffentlicht wird, und in welcher die Großherzogin den Zweiteverein des Bad. Frauenvereins ihren sehr warm empfundenen Dank ausspricht für die reiche und vielseitige Tätigkeit in den verflochtenen drei Kriegsjahren. Die Großherzogin gedenkt dann mit tiefem Mitleid der vielen trauernden Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben gelassen haben. In der Kundgebung kommt sodann das unerschütterliche Gottvertrauen in den vor uns liegenden neuen Zeitabschnitt zum Ausdruck.

— Professor Hans Thoma, der Altmeister der badischen Künstlerwelt, wurde nach einer Mitteilung des badischen Staatsanwalters zum stimmberechtigten Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Künste ernannt. Die neue Ehrung und Anerkennung der Kunst unseres großen Meisters dürfte im ganzen badischen Lande mit großer Freude begrüßt werden.

— Auszeichnung. Dem Bezirksrat, Bankier August Secht hier, ist vom Kaiser das Rgl. preussische Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

— Entlassung von Reisegeld. Zur Minderung der Zugverpflichtungen, die in der letzten Zeit durch außerordentlich starken Gepäckerdruck bei den Schnell- und Eilzügen entstanden sind, wird bei diesen Zügen bis auf weiteres Reisegepäck nur während der fahrplanmäßigen Aufenthaltzeiten aufgenommen. Auf die unmittelbaren Anschlüsse wird das Reisegepäck unterwegs nur dann übergeben, wenn und soweit es gleichzeitig mit dem Umsteigen der Reisenden umgeladen werden kann. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, Gepäck, das sie bei ihrer Ankunft am Bestimmungsort alsbald in Empfang nehmen wollen, schon am Tag vor der Abreise, jedenfalls aber so frühzeitig aufzuliefern, daß es schon früher abgehen kann, als sie selbst abreisen.

— Konzert im Stadtpark. Sonntag, den 19. August d. J., nachmittags von 1/2 7 Uhr, finden bei schönem Wetter im Stadtpark Volksmusikalische Musikaufführungen der Kapelle des Erbk.-Bataillons Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 109 statt. Die Programmordnung enthält eine große Auswahl beliebter Musikstücke, die allen Zuhörern einige genussreiche Stunden bereiten werden. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

— Unfall mit Todesfolge. Heute früh fiel eine 39 Jahre alte Privatiersfrau von hier auf noch nicht aufgeklärte Weise aus ihrer im dritten Stock eines Hauses der Fährnerstraße gelegenen Wohnung auf die Straße, erlitt einen Schädelbruch und starb bald nach ihrer Einlieferung in das israelitische Krankenhaus.

— Ertrunken ist gestern nachmittags ein Soldat von hier beim Baden in einem Altwasser bei Daxlanden.

— Das Residenz-Theater, Waldstraße, zeigt Samstag bis einschließlich das Lustspiel „Lante Maschen will heiraten“, 2 Akte, hergestellt von Berliner Künstlern. Ferner das dreistellige Drama „Und das Blut wendet sich“, in den Hauptrollen Mann Jünger, Wopert Enger, Kissa v. Siewers, Breben A. Niesl, Bruno Gädglin. „Kuchel Luiting sind die Mut- und Hoff-Rakitturen, welche dieses Mal „Ach! Ach! Alles wohl an Bord“ erörtern. Kommen Mittwoch eröffnet Fräulein Sella Roje in einem Filmstück die Saison 1917/18.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratssitzung vom 16. August 1917.

Geschenk. Ein hiesiger Bürger, der nicht genannt zu werden wünscht, hat der Stadt eine Bronzestatue S. R. G. des Großherzogs Friedrich I. zum Geschenk gemacht. Der Stadtrat dankt für diese Schenkung. Die Statue soll in der Vorhalle des Friedrichs-Schulhauses (Oberschule) aufgestellt werden.

Lebensmittelverteilung. Herr Hauptlehrer Schultze in Zusenhausen hat der Stadtverwaltung 3 Körbe Obst, Karoffeln und Gemüse gegeben lassen, die nach dem Willen der dortigen Schüler an bedürftige hiesige Einwohner verteilt werden sollen. Für diesen vorzüglichen Beweis gegenseitiger Opferbereitschaft in schwerer Zeit spricht der Stadtrat namens der Bedachten Herrn Hauptlehrer Schultze und seinen Schülern verbindlichsten Dank aus.

Strassenbahnhaltestellen. Die vor kurzem aufgehobene Haltestelle „Georg-Friedrichstraße“ wird wieder hergestellt, weil sich ihre Verbeibehaltung als zweckmäßig und dringend notwendig erwiesen hat. Dagegen fallen die Haltestellen „Mudolfstraße“ und „Weißentroststraße“ weg.

Reinholden. Einem hiesigen Fabrikunternehmen wird die Kauf- oder mietweise Ueberlassung von 10000 Qm. Hofgelände auf Kriegs-ende in Aussicht gestellt.

Dreischneidern. Für die Benützung der Dreischneidern der städt. Gutshaltung Ruppert durch Dritte werden Gebühren nach dem Vorschlag des hiesigen Maschinenbauamts festgesetzt.

Stellenbesetzung. Die durch Weggang des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines Betriebschemikers beim hiesigen Gaswerk wird dem Diplomingenieur Friedrich Senke aus Durlach, z. Zt. Betriebschemiker beim Gaswerk in Stuttgart, übertragen.

Strafantrag. Gegen einen hiesigen Milchhändler wird Straf- antrag wegen Beleidigung der Beamten des städtischen Milchamts gestellt und ihm gleichzeitig der Milchverkauf entzogen.

Dankagung. Dem Groß- Rechnungsrat und Revisionsvorstand beim Groß- Ministerium des Groß- Haus- u. der Justiz und des Landwirtschaftl. Herrn A. Bühlmann, wird für Ueberreichung seiner Schrift „Rechtliches Beamtenrecht“ Dank ausgesprochen.

Antliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat den ordentlichen Professor Dr. Martin Raebauer an der Technischen Hochschule Braunschweig auf 1. Okt. d. J. zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe ernannt.

* Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnsekretär Adolf Heuberger in Goltmadingen nach Regl. versetzt.

* Der Großherzog hat den Revisor Karl Simon beim Ministerium des Innern, der Justiz und des Auswärtigen unter Verleihung des Titels Oberrevisor, sowie die Registratoren Hermann Baldbogel, August Schweinfurth, Johann Zechner, Emil Stroh bei diesem Ministerium, Adolf Müller bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe und Friedrich Schäfers bei dem Amtsgericht Konstanz, den Expeditor Wilhelm Haber beim Oberlandesgericht und die Justizsekretäre Oskar Ege beim Landesgericht Konstanz, Alfred Paulus beim Landesgericht Karlsruhe, Karl Dürr bei der Staatsanwaltschaft Mosbach, Adolf Borell beim Amtsgericht Mühlheim, Georg Volkert beim Amtsgericht Forstheim, Alfred Bollmann beim Amtsgericht Rastatt, Valentin Anzger beim Amtsgericht Forstheim, Adolf Buhl beim Amtsgericht Mosbach, Julius Bastian beim Amtsgericht Billingen, Oskar Kimmig beim Amtsgericht Boroach, Anton Wallefer beim Amtsgericht St. Blasien, Anton Genshöfer beim Amtsgericht Laubersheim, Gustav Lippold beim Amtsgericht Mosbach, Friedrich Walter beim Amtsgericht Mühl, Friedrich Schröder beim Amtsgericht Badmün, Anton Hurst beim Notariat Mühl und Friedrich Spiegelhalter beim Notariat Karlsruhe 1-4 unter Verleihung des Titels Oberjustizsekretär Landesberlich angestellt.

* Der Großherzog hat den Oberamtmann und Amtsvorstand Joseph Roth in Eppingen in gleicher Eigenschaft nach Ettenheim versetzt, den Hilfsreferenten im Ministerium des Innern Regierungsrat Otto Reers in Karlsruhe zum Oberamtmann und Amtsvorstand in Triberg und den Hilfsarbeiter beim Ministerium des Innern Amtmann Dr. Hermann Secht unter Zurücknahme seiner Verleihung zum Bezirksamt Heidelberg und unter Verleihung des Titels Regierungsrat zum Hilfsreferenten bei diesem Ministerium ernannt.

* Mit Entschlieung Groß- Ministeriums des Innern wurde Verwaltungssekretär Philipp Widmann beim Bezirksamt Freiburg wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

* Das Ministerium des Innern hat den Oberverwaltungssekretär Friedrich Schelhaas in Pfalldorf zum Bezirksamt Bruchsal (statt Wertheim) versetzt und die Verlegung des Oberverwaltungssekretärs Wilhelm Gern in Wertheim zum Bezirksamt Bruchsal zurückgenommen.

* Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnsekretär Karl Kübler in Karlsruhe nach Pirschhorn versetzt.

Letzte Drahtberichte.

W. W. Berlin, 17. Aug. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Malers Prof. Hans Thoma-Karlsruhe, des Malers, Radierers und Bildhauers Prof. Dr. Hans Klingner von Leipzig und des Ordentl. Professors Dr. ins. Kernst nach erfolgter Wahl zu stimmberechtigtem Rittern des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Kunst.

— (Berlin, 17. Aug. Nach der „B. Z.“ steht der Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini bevor.

— (Berlin, 17. Aug. Zum Leiter der Reichsfeuerstelle an Stelle des Herrn von Gröbenitz wird, wie die „B. Z.“ hört, das Mitglied des Direktiums der Reichsartoffelstelle Regierungsrat Dr. v. Arnoldi ernannt werden.

Freundliche Lügen.

O Berlin, 18. Aug. Aus Genf wird dem Berliner Lokal- anzeiger gemeldet: Wie weit man in Paris die Entstellung des Latheandes treibt, dafür liegt ein massiver Beweis vor die Behauptung nämlich, die Deutschen hätten die Kathedrale von St. Quentin in Brand gesteckt. Darauf schwört jetzt ganz Frankreich.

Ein neuer französischer Staatssekretär.

W. W. Paris, 18. Aug. (Agence Havas.) Albert Metin ist anstelle von Denis Cochin zum Unterrichtssekretär für Blokade ernannt worden.

Die Kriegsausgaben Portugals.

W. W. Bern, 17. Aug. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Alfonso Costa erklärt, die Kriegsausgaben Portugals hätten die Höhe von 5050 Millionen erreicht. Die monatlichen Kriegsausgaben betrügen 50 Millionen.

Amerikanisches Geld für die Italiener.

W. W. Washington, 17. Aug. (Neuer.) Die Vereinigten Staaten gewährten Italien eine Anleihe von 40 Millionen Dollar, Belgien eine solche von 500.000.000.

Die französische Grenzsperrung aufgehoben.

W. W. Bern, 17. Aug. Laut „Journal de Genève“ ist die französische Grenzsperrung gestern aufgehoben worden.

Die Kriegserklärung von Liberia.

W. W. Berlin, 17. Aug. (Nicht amtlich.) Die spanische Regierung, die den Schutz der deutschen Interessen in Liberia ausübt, hat von ihrem Vertreter in Monrovia die telegraphische Meldung erhalten, daß die Republik am 1. ds. Mts. sich im Kriegszustand mit Deutschland befandlich erklärt hat. Die deutsche Kolonie soll nach Südfrankreich übergeführt werden.

Explosionen.

* Berlin, 18. Aug. In Mazedonien flog am Czernabogen ein großes Munitionsdépot der Alliierten in die Luft.

W. W. Bern, 17. Aug. „Progres de Lyon“ meldet aus Grenoble: In den Werkstätten einer Sprengstoffgesellschaft fand eine Explosion statt. Mehrere Personen wurden verwundet oder getötet. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Einzelheiten fehlen noch.

Aus den Stadesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.

14. Aug.: August, 16 J., Franz Sitter, Landwirt. — 16. Aug.: Karl Bauer, Kaffeehändler, ledig, 29 J.; August Anapfischer, Bindenmacher, Ehemann, 69 J.; Karl Hauspitter, Kaffeehändler, Ehemann, 62 J.

